

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 3.60 einschließlich des „Kultur-Unterhaltungsblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse des Inhalts der Zeitung, der Verleger oder der Verlagsanstalt — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Zahlung des Bezugspreises.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberflügengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterflügengrün, Wildenthal usw.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

66. Jahrgang.

Nr. 166.

Dienstag, den 22. Juli

1919.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 20 Bg., auswärts 25 Bg. Im Retikametal die Zeile 60 Bg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 60 Bg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Fernsprecher Nr. 110.

Die Diensträume des Landeswohnungsamts werden zum Teil verlegt, und zwar befinden sich vom 24. Juli 1919 ab **Vorkand, allgemeine und bauliche Abteilung, Wohnungsaufsicht und Siedlungswesen in Dresden-N., große Reihner Straße 2, I. Obergeschoß, die Abteilungen für Bodenpolitik, Grundkreditwesen und Mieterschutz** wie bisher **Hauptstraße 5, I.** Fernsprecher für sämtliche Abteilungen Nr. 17350 und 22738. Dienstzeit 8 bis 3 Uhr, Besuchszeit 11 bis 1 Uhr.

Auswärtigen Besuchern wird zur Vereinfachung der Auskunftserteilung und Vermeidung vergeblicher Anfragen dringend empfohlen, ihren Besuch mehrere Tage vorher unter kurzer Angabe ihrer Angelegenheit auf Postkarte anzumelden.

Wegen des Umzugs können vom 22. bis 24. Juli keine Besucher empfangen werden. Dresden, am 19. Juli 1919.

L W A I 100

Ministerium des Innern.

Landeswohnungsamt.

Abänderung von Ziffer 8 der Verordnung über Bekämpfung der Bisamratte.

(Sächsische Staatszeitung Nr. 72 vom 27. März 1918.)

Diese Bestimmung lautet künftig wie folgt:

8. Es wird geboten, erlegte Bisamratten gegen Rückgabe des Balges und Rückerstattung der Verpackung- und Versendungskosten, sowie gegen eine Sondervergütung von 3 M. für das Stülck von jetzt ab an die Direktion des Zoologischen Gartens in Dresden einzusenden. Lebende Bisamratten sind nicht zu versenden, sondern unter denselben Bedingungen der Direktion des Zoologischen Gartens in Dresden zur Abholung anzumelden. Für solche wird eine Sondervergütung von 6 M. gewährt. Die lebenden Tiere sind in sicherem Gewahrsam zu halten. Sölgerner Verhältnisse durchstreift die Ratte. Dresden, am 18. Juli 1919.

118a V L 2

Wirtschafts-Ministerium.

7901

Bekanntmachung über die weitere Sicherstellung des Betriebes der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke.

Durch die am 30. Juni ds. Jahres erfolgte Auflösung der Kriegsamtsstellen Dresden und Leipzig sind die ihnen bisher unterstellten **Abteilungen für Elektrizität, Gas und Wasser**, deren Weiterführung zum Nutzen einer geregelten Verbrauchszuteilung und zur Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit dieser Werke solange geboten ist, als die Zwangsbewirtschaftung der Kohle aufrechterhalten werden muß, mit dem am 1. Juli ds. Jahres gebildeten und dem Arbeitsministerium unterstellten **Landeskohlenamt** vom gleichen Tage an verbunden worden.

1. Regelung der weiteren Sicherstellung.

Die vom **Reichskommissar für die Kohlenverteilung**, Abteilung Elektrizität, Gas und Wasser, in Berlin erlassenen Bestimmungen bleiben auch nach der Auflösung der Kriegsamtsstellen Dresden und Leipzig weiterhin bestehen. Die von den Kriegsamtsstellen ernannten **Vertrauensmänner** für die einzelnen Versorgungsgebiete und die von ihnen im Einvernehmen mit den Reichs-, Staats- oder Kommunalbehörden bestimmten Dienststellen und Beamten als Träger für die Aufgaben des Vertrauensmannes sind auch im gleichen Umfange wie bisher zuständig. Sie wirken im Einvernehmen mit dem Landeskohlenamt und den Kommunalbehörden bei der Durchführung der durch die Bekanntmachungen des Reichskommissars für die Kohlenverteilung erlassenen Bestimmungen über die Einschränkung des Verbrauchs der elektrischen Arbeit und die Sicherstellung des Betriebes der Gasanstalten und der Wasserwerke und üben nach wie vor die ihnen durch diese Bekanntmachungen oder die Ortsvorschriften übertragenen Rechte und Pflichten aus.

2. Durchführung der Bestimmungen.

Das Landeskohlenamt als Landesstelle ist künftig in allen Angelegenheiten für Elektrizität, Gas- und Wasser-Zwangsbewirtschaftung im Freistaat Sachsen zuständig, für die eine besondere Abteilung gebildet ist.

Die **Geschäftsräume** dieser Abteilung befinden sich ebenfalls im Landeskohlenamt, **Dresden-N., Sedanstraße 9**, Fernsprecher: 19029, 17117.

Die Geschäftszeit ist von 8—3 Uhr täglich und der Leiter des Landeskohlenamtes sowie der Referent der vorgenannten Abteilung ist im allgemeinen täglich von 10—12 Uhr zu sprechen. Wegen Verhinderung in der Einhaltung der Sprechstunden durch zeitweise dienstliche Abwesenheit ist jedoch eine vorherige Vereinbarung über den Zeitpunkt des Besuches zu empfehlen.

Der Abbau.

Die teilweise Arbeitseinstellung unter den Vandalen wird, wie man erwarten darf, an dem nächsten Sonntag der künftigen Bevölkerung den Widerstand finden, der sie aus diesen Wegen ablenkt. Der kleine Mann auf dem Lande kann sehr gut rechnen, er weiß, was aus der Wirtschaft herauszufallen ist, was er fordern kann und auch, was er selbst in der Kriegszeit verdient hat. Es ist nicht ganz wenig, wenn es gleich nicht so viel ist, als in der Stadt oft gedacht wird, denn der Preis, den die kleinen Leute draußen für ihre Produkte erhalten haben, ist doch ein anderer, als die Händler bezahlten. Und es würde vom Lande noch

verschiedenes billiger abgegeben werden, wenn der Dorfbewohner seinen Bedarf an Kleidungsstücken, Haushaltsgegenständen und das Inventar billiger erwerben könnte. Da hapert es. Was verdient wird, das geht bei diesen Einflüssen zum erheblichen Teil wieder in alle vier Winde. Freilich geht es den meisten Menschen so. Mit allen hohen Mehreinnahmen von heute haben Tausende kein so gesichertes Dasein, wie vor dem Kriege bei dem geringeren Einkommen.

Es ist ein ewiges Hin- und Herschieben in der Preis- und Lohnfrage. Jeder sagt: „Ich kann nichts billiger machen, resp. billiger arbeiten, wenn nicht anderes billiger geworden ist, resp. ich meine Lebensbedürfnisse nicht billiger einkaufen kann.“ Der

Industriearbeiter sagt, erst müssen alle Lebensmittel billiger sein, und dann kommt auch noch die Wohnung und sonstige Gebrauchsartikel, und die Landbevölkerung sagt, wir können nicht billiger geben, denn wir müssen alles, was wir gebrauchen, zu hoch bezahlen. Den Anfang mit der Verbilligung will niemand machen, im Gegenteil steigen die Forderungen. Dabei spielt selbstverständlich die politische Treiberei eine große Rolle, und es besteht keine Klarheit, ob die zum Teil recht hohen Einnahmen denn auch wirklich sachgemäß verwendet werden. Die Genügsamkeit gedeiht heute kümmerlich, die Sucht nach Geld wuchert wie Unkraut nach dem Regen.

Den ersten Versuch zum Abbau hat bekanntlich

3. Uebergang der Geschäfte auf das Landeskohlenamt.

Das bisher bei der Kriegsamtsstelle Dresden befindliche Referat ist bereits im Landeskohlenamt untergebracht, so daß alle Zuschriften an das Arbeitsministerium, Landeskohlenamt, Abt. Elektrizität, Gas und Wasser, zu richten sind.

Das entsprechende Referat S der Kriegsamtsstelle Leipzig bleibt dagegen noch bis 31. Juli ds. Jahres in Leipzig bestehen und die Zuschriften sind nach **Leipzig, Gohlis, Raserne 107**, Fernsprecher 1495, zu richten. Am 1. August ds. Jahres schiebt dann dieses Referat auch in das Landeskohlenamt über.

Beide Referate bilden hierauf die unter 2 erwähnte Abteilung. Dresden, den 19. Juli 1919.

116 E

7895

Arbeitsministerium.

Befreiung der Bezirkslebensmittelfarte in der Woche vom 21.—27. Juli:

Marke W 1 f. Kinder im 1. u. 2. Lebensjahre (violetter Druck): 250 g Graupen oder Teigwaren, 250 g Grieß, 125 g Reis u. 1 Päckchen Milchsuppe.
Marke W 1 f. Kinder im 3. u. 4. Lebensjahre (roter Druck): 500 g Graupen oder Teigwaren und 125 g Suppen.
Marke W 3 125 g Kunsthonig.
Marke W 4 60 g Margarine.
Marke W 5 125 g Fisch in mariniertem oder getrocknetem Zustande, soweit vorhanden.
Marke W 6 40 g Käse.

Außerdem werden auf **Einfuhrzulasskarte** für ausländisches Mehl Marke II 5 auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung 250 g ausländisches Weizenmehl zum Preise von 84 Bg. für 1 Pfund, sowie auf **Einfuhrzulasskarte** für ausländisches Schmalz Marke I 4 auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung 100 g Rumpfschmalz (Bratfett) als Doppelverteilung abgegeben werden.

Sollte infolge von Transportschwierigkeiten in einzelnen Gemeinden die Abgabe der Lebensmittel nicht oder nicht in vollem Umfange möglich sein, so wird später ein Ausgleich erfolgen.

Schwarzenberg, den 21. Juli 1919.

Der Bezirksverband

der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Dr. Raestner.

Der Arbeiterrat

Schied.

Verteilung von Graupen für ausgefallene Fleischmengen.

Als Ersatz für die bis 20. Juli 1919 ausgefallenen Fleischmengen werden in der laufenden Woche

250 g Graupen an die fleischkartenberechtigten Personen über 6 Jahre auf Marke III der roten Fleischersfaharte,
125 g Graupen an die fleischkartenberechtigten Personen unter 6 Jahren auf Marke III der blauen Fleischersfaharte

ausgegeben werden.

Schwarzenberg, am 21. Juli 1919.

Der Bezirksverband

der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Dr. Raestner.

Der Arbeiterrat

Schied.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Dienstag, 22. Juli, Marke W 6: 40 g Käse zu 17 Bg.,
Kartoffelerfaharte I 3: 500 g **Hasernährmittel** zu 82 Bg.,
Mittwoch, 23. Juli, Marke W 3: 125 g **Kunsthonig** zu 20 Bg.,
Fleischersfaharte Marke III (rot): 250 g **Graupen** zu 22 Bg. für Personen über 6 Jahre,
(blau): 125 g **Graupen** zu 11 Bg. für Personen unter 6 Jahren,
Donnerstag, 24. Juli, Marke W 4: 60 g **Margarine** zu 26 Bg.,
Mehleinfuhrzulasskarte II 5: 250 g **Weizenmehl** zu 42 Bg.,
Freitag, 25. Juli, Schmalzeinfuhrkarte I 4: 100 g **Rumpfschmalz**,
Marke W 1: 500 g **Graupen oder Teigwaren**,
125 g **Suppe** zu 44 Bg.,
Kindernährmittel: 250 g **Grieß** zu 24 Bg.,
250 g **Graupen oder Teigwaren**,
125 g **Reis** und 1 Päckchen **Milchsuppe**.

Eibenstock, den 21. Juli 1919.

Der Stadtrat.

die Regierung mit der Masseneinfuhr von Lebensmitteln gemacht, deren Preis durch Reichszuschüsse herabgedrückt werden soll. Die Senkung der Löhne wird damit noch nicht erzielt werden, und auch der Preis der heimischen Lebensmittel wird damit kaum wesentlich fallen. Was in dieser Beziehung eintreten könnte, das wird durch die angekündigten hohen Steuern illusorisch gemacht, die auf Betriebskosten und Lebenshaltung geschlagen werden und also herausgewirtschaftet werden müssen. Aber trotzdem wird und muß der Abbau kommen, denn der heutige Stand von Preisen und Löhnen ist ein künstlicher. Das Papiergeldbrücken kann nicht lange mehr darüber forttauschen, daß wir ein armes Volk geworden sind.

Nur daß die Rolle der Abbauer die geschäftstüchtigen Amerikaner und Engländer übernehmen müssen, die die Lasten nicht zu tragen, die hohen Löhne nicht zu zahlen haben, mit welchen der deutsche Nährstand rechnen muß. Denn wir stehen vor einer ganz neuen Zukunftsentwicklung; unsere lohnenden Betriebe werden nicht sozialisiert, sondern amerikanisiert, das heißt sie werden von den Amerikanern erworben werden, und die werden sich nicht durch politische Agitatoren ins Bodshorn jagen lassen. Diesen Ausländern wird dann auch der Profit aus dem Abbau zufallen, und wir Deutschen behalten das Nachsehen. Denn daß die Einsicht kommen wird, wenn es noch Zeit ist, den Abbau von uns aus vorzunehmen; ist fraglich, der Glaube an bittere Möglichkeiten in der Zukunft will sich trotz aller erlittenen Erfahrungen nicht weichen lassen. Daß wir immerfort mit Unterbilanz arbeiten, ist schlechterdings unmöglich. Deutschland behält seinen hohen Wert als Wirtschaftsgebiet für den, der es auszunutzen versteht. Das sind aber wir selbst heute nicht. Wm.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft. Der Nationalversammlung wird voraussichtlich in den nächsten Tagen ein Gesetzentwurf über die Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft zugehen. Die Kohlenlieferungen, zu welchen das Reich durch den Friedensvertrag verpflichtet ist, zwingen dazu, die Sparbarkeit und Wirtschaftlichkeit der heimischen Energiequellen sicherzustellen und auf diesem wichtigen Gebiet die Führung zu übernehmen. Es ist beabsichtigt, den Bau von elektrischen Hochspannungsleitungen sofort in Angriff zu nehmen. Um bei der Energieerzeugung dem Reiche die maßgebende Führerrolle zu sichern, soll die privatkapitalistische Beteiligung an den großen Elektrizitätswerken in das Reichseigentum übergeführt werden. Es ist aber nicht daran gedacht, die private Elektrizitätswirtschaft in den Reichsbereich überzuführen. Ferner ist beabsichtigt, an den Ausbau der deutschen Wasserkraft durch das Reich heranzugehen. Den Freistaaten soll die volle Verfügung über die Wasserkraft ihres Landes, sowie ihre Elektrizitätswerke und über ihre in staatlichen Werken erzeugte elektrische Energie verbleiben.

Die Todesstrafe soll nach dem Beschluß der Nationalversammlung in Weimar im deutschen Reich beibehalten werden. Die einzige Großmacht, welche die Todesstrafe ausgeschlossen hat, ist Italien, so daß auch der Attentäter, der im Sommer 1900 den König Humbert in Monza erschoss, nur zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt werden konnte. Ebenso haben der Schweizer Anton Genj und Norwegen die Todesstrafe ausgeschlossen. Im ersten erhielt der Mörder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich deshalb nur Lebenslänglich. In Frankreich waren in den letzten Jahren vor dem Kriege eine große Anzahl von Guillotiniertungen erfolgt, nachdem längere Zeit keine Hinrichtung stattgefunden hatte. England vollstreckt die Todesurteile noch mit dem Strang, ebenso Rußland und die Türkei, doch kommen auch Hinrichtungen durch Erschießen dort vor. Vorwiegend ist das Beil oder Fallbeil (Guillotine) im Gebrauch. Spanien hat noch die schreckliche Garrote, das Würgeisen.

Die Abstempelung aller deutschen Wertpapiere an einem bestimmten Tage zum Zweck der Verhinderung der Steuerflucht vor der Vermögensabgabe, die in Aussicht genommen ist, räumt auch noch nicht völlig mit der Drückebergerei auf, wenigstens sie dieselbe erheblich einschränken wird. Jedes nicht abgestempelte Wertpapier soll seinen Wert verlieren. Aber wir dürfen dabei die Tatsache nicht vergessen, daß viele deutsche Papiere, auch Kriegsanleihe, im Besitz von Ausländern; selbst von Amerikanern, Engländern, Franzosen sind, und diese sind natürlich nicht abgabepflichtig, brauchen also auch nicht abstempeln zu lassen. Die ins Ausland gebrachten Papiere werden also jetzt nach Möglichkeit an Ausländer zu verkaufen gesucht werden. Man muß da noch wirksamere Mittel herauszufinden versuchen.

Rückgang des Landaarbeiterstreiks. Aus dem Streikrevier im Kreise Franzburg liegen folgende Nachrichten vor: Am Freitag hat ein weiterer Teil der streikenden Landaarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Durch die Einrichtung der Herrenspreizer, die alle Räderfahrer auf Beiterwagen bringt und an die Sammelstellen abliefern, wird die Arbeitswilligkeit der Streikenden wieder gehoben. Im allgemeinen wird verhältnismäßig wenig gestreikt. Mit der Aufhebung des Belagerungszustandes kann man wohl auch die Streikbewegung in dem

verpremmerten Städten als beigelegt betrachten. Wie der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern Dr. Meyer, der an den Einigungsverhandlungen in Stettin teilnahm, in der preussischen Landesversammlung erklärte, war der Oberpräsident von der Verhängung des Belagerungszustandes über den Regierungsbezirk Stralsund und einige Teile des Bezirks Stettin durch ein Versehen erst nach der Verhängung unterrichtet worden. Aus den weiteren Eröffnungen Dr. Meyers ging hervor, daß der Landaarbeiterstreik in Pommern bereits vielfach zurückgegangen ist und wahrscheinlich bald beendet sein wird, nachdem jetzt überall bereits Tarifverträge abgeschlossen worden sind. Diese mühten unbedingt von beiden Teilen gehalten werden, da jede Unterbrechung der Ernte durch Streik ein Verbrechen gegen die gesamte Bevölkerung sei. Auch die in einigen Orten ausgebrochenen Generalstreiks und Bürgerstreiks seien erledigt. Alles berechtigt jetzt zu der Hoffnung, daß die Ruhe auch ohne Belagerungszustand aufrecht erhalten werden kann.

Selbsthilfe der Grenzer. Freitagabend drangen in Königsberg im Pr. 50 Grenzschar und Reichswehrsoldaten in den Stadtverordnetenversammlung ein und hielten sie beiden, der unabhängigen sozialdemokratischen Partei angehörenden Stadtverordneten Mittwoch und Dr. Gottschalk heraus. Mittwoch, der Redakteur der unabhängigen „Freiheit“ ist, hatte in verschiedenen Artikeln die Grenzschar und Reichswehrtruppen angegriffen und dadurch unter diesen eine starke Empörung hervorgerufen. Die Soldaten führten die beiden Stadtverordneten auf die Straße des Magistrats-Sitzungsraums, wo sie in einer Erklärung die Angriffe gegen die Reichswehr und Grenzscharsoldaten zurücknehmen mußten. Sämtliche Parteien der Stadtverordnetenversammlung protestierten auf das Schärfste gegen diesen Vorgang.

Aus Australien und Deutschafrika ausgewiesene Deutsche, etwa 900 an Zahl, sind in Rotterdam an Bord des Dampfers „Willochia“ aus Wellington (Australien) angekommen.

Oesterreich.

Friedensbedingungen für Oesterreich. Der Sonderberichterstatter des Londoner „Daily Telegraph“ teilt Einzelheiten über die finanziellen Bedingungen mit, die Oesterreich auferlegt werden sollen. Im großen und ganzen stimmen sie mit den Bedingungen für Deutschland überein, aber es bestehen noch einige wesentliche Unterschiede. Es wird eine besondere Unterkommision für Schadenersatz gegründet. Ihre Hauptaufgabe wird die Feststellung der Zahlungsfähigkeit Oesterreichs sein, weiter das Zuspargnehmen, Verlaufen, Verwahren und Verteilen von allen Geldebeträgen, Materialien, Waren, die ausgeliefert werden, weiter die Ueberwachung der österreichischen Hilfsquellen, die unter Aufsicht der Entente gestellt werden, und die Kontrolle der Steuerpflichten aller Steuerzahler. In einer Beilage wird das Prinzip des Schadenersatzes Tonne für Tonne festgelegt. Oesterreich muß innerhalb zweier Monate seine Handelsflotte und Fischerflotte ausliefern, auch Schiffe, die für österreichische Rechnung gleichviel ob in Oesterreich und anderswo im Bau begriffen sind. Von den Flugschiffen müssen 80 v. H. der Flotte, die am 7. September 1918 existierte, ausgeliefert werden. In der 4. Beilage werden die Zahlungen, die Oesterreich in natura leisten muß, aufgezählt. Als erste Abgabe wird Italien 4000 Milchkuhe, 1000 Schen, 1000 Kühe, 50 Stiere erhalten; Rumänien bekommt die Hälfte davon und außerdem noch 1000 Pferde; Serbien erhält 1000 Kühe, 500 Schen, 1000 Kühe, 25 Stiere, 1000 Pferde und 1000 Schafe.

Polen.

Typhusexpedition nach Polen. Um den Typhus in Polen zu bekämpfen, begibt sich unter Führung des Obersten G. Gildchrist in den nächsten Tagen die größte bisher für ähnliche Zwecke aufgestellte Expedition von Paris nach Polen. Auf diese Weise soll die Ausbreitung der Epidemie auf Mitteleuropa, die für den nächsten Winter droht, verhindert werden. Zu der Expedition gehören 550 amerikanische Offiziere und freiwillige Sanitätskämpfer. Amerika und England haben den größten Teil ihrer Entlassungsausrüstung an Polen verkauft. Der polnische Gesundheitsminister hat die ganzen Einrichtungen, die die Deutschen zurückgelassen haben, ebenfalls in Tätigkeit gesetzt. 800 Eisenbahnwagen und 700 Lastautos führen die Ausrüstung und Chemikalien auf dem Wege von Frankreich über Deutschland mit sich. Der Typhus ist zurzeit von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer epidemisch.

England.

Großes Siegesfest in London. Am Sonnabend wurde, wie die Blätter melden, in London mit großem Pomp das Siegesfest gefeiert. Eine ungeheure Menschenmenge beobachtete den Marsch der alliierten Truppen, die unter Führung von Dais, Beatty, Pershing und Foch in die Stadt zogen.

Amerika.

Debatte über einen japanisch-amerikanischen Krieg. Dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ zufolge erklärte Senator Williams im amerikanischen Senat, Japan werde Schantung nicht preisgeben, wenn es nicht durch Krieg dazu gezwungen werde. Williams fragte: Sind wir bereit, unsere Flotte und unsere Truppen nach dem stillen Ozean zu senden? Diese Erklärung von Williams machte

großen Eindruck, besonders, da Williams einer der begeistertsten Parteigänger Wilsons ist und das Vertrauen des Präsidenten in hohem Maße genießt. Senator Borah erklärte: Ich glaube nicht, daß es zum Kriege mit Japan kommen wird. Ich bin jedoch davon überzeugt, daß das amerikanische Volk niemals bereit sein wird, diesen Vergleich zu unterzeichnen und sich dadurch mittschuldig zu machen, daß 50 Millionen hilflose Chinesen zu Sklaven Japans gemacht werden. Wenn dies die einzige Alternative ist, dann bin ich bereit, ihr ins Antlitz zu sehen. Wir würden das am besten jetzt ausmachen können. — Man sieht daraus, auf welchem Siebepunkt die japanisch-amerikanischen Beziehungen durch die Schantungfrage gefunden hat, geritten sind. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß Wilsons schwere Niederlage in Paris durch das feste Zusammenhalten Japans mit England erfolgt ist. Die Zukunft wird volle Aufklärung über diese hochbedeutsamen Vorgänge bringen.

Ostliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 21. Juli. Die Beteiligung an der gestrigen Neuwahl des Arbeiterrates war nur eine schwache, was z. T. wohl auf das der Gewerkschaften günstige Wetter zurückzuführen sein mag. Es wurden abgegeben für Wahlvorschl. Lorenz 89, Bethge 165 und Schiefer 115 Stimmen. Gewählt sind demnach von Liste Lorenz (Soz. P.) die Herren Hermann Lorenz und Rudolf Taubert, von Liste Bethge (Unabh. S. P.) die Herren: Gustav Bethge, Rudolf Schmidt, Arthur Schmidt und Ernst Wenzert und von Liste Schiefer (Bürgerl.) die Herren: Willibald Schiefer und Bernhard Jachisch.

Hundshübel, 19. Juli. Am 18. Juli fand im Gasthof zur Linde hier selbst öffentliche Gemeinderats-sitzung statt. 1. Eine Zurückziehung des Antrages um Einbegleitung des Waldwärtershauses 5B in die Gemeinde Hundshübel wird erneut abgelehnt. 2. Die geprüften Leitungs- und Zählbarechnungen des Elektrizitätswerks Oberzgerberg in Schwarzenberg werden richtig gesprochen. 3. Ein Besuch des Herrn Vorstehenden an die Brandversicherungskammer wegen Gewährung einer Beihilfe zur Ausrüstung der hiesigen freiwilligen Feuerwehrmannschaften wird gutgeheißen. 4. Der Grundstücksstell von Ortsteil Nr. 33 am Ruchsteig wird ansuchungsgemäß für 600 M. an Herrn Privatrat Ernst Jall, hier, käuflich abgetreten. 5. Die eingegangenen Kohlenbeiträge des Bezirksverbandes sollen nach Aufstellung Verteilung finden. 6. Einem Gesuche der Ortsgruppe der Kriegsbefähigten hier selbst um Befreiung von Mitgliedern vom Pflichtfeuerwehrdienst wird, soweit zulässig, nachgegeben. 7. Das Kollegium nimmt ferner Kenntnis von dem erneuten Besuch des Herrn Ortsvorstandes an die Generaldirektion der sächs. Staatseisenbahnen wegen Eröffnung der Autolinie Schwarzenberg-Hundshübel—Auerbach und von dem erfreulichen steigenden Umsatz der Gemeindekollekte im vergangenen Monat.

Leipzig, 20. Juli. Am Sonnabend mittag sind, von Saloniki kommend, etwa 500 Kriegsgefangene an dem Leipziger Hauptbahnhofe eingetroffen, die feierlich empfangen und bewirtet wurden. Unter ihnen befanden sich eine Anzahl Leipziger.

Meißen, 17. Juli. Eine sogen. Kirchenkommission, die sich aus Industriearbeitern aus Coswig und Ritzsch zusammensetzte, beschlagnahmte die einem Großhändler gehörigen Kirchen und verkaufte sie für 55 Pfg. das Pfd. Später wurde der Verkaufspreis auf 60 Pfg. erhöht. Der Händler und Gendarm konnten gegen die „Kommission“ nichts ausrichten. Der Erlös wurde an den Händler abgeliefert.

Chemnitz, 19. Juli. Der hiesige Vertreter einer großen amerikanischen Textilimportfirma erhielt gestern von seinem Hause ein vom 14. Juli datiertes Telegramm, worin er ersucht wird, über die Lage und Aussichten, die altgewohnten Käufe hier im Markt wieder zu tätigen, telegraphisch Bescheid zu geben.

Crimmitschau, 20. Juli. In Sachen der Erhebung der Kirchensteuern ist der Stadt Crimmitschau vom Kultusministerium ein prinzipieller Entscheid zugegangen. Die Stadtverordneten hatten einem Antrag zugestimmt, nach dem vom 1. Januar 1920 ab die Erhebung der Kirchensteuern durch die bürgerliche Gemeinde nicht mehr stattfinden solle. Bevor der Rat zu diesem Antrag Stellung nahm, hat er zunächst beim Kultusministerium erfragt, ob die Aufhebung der Bestimmungen in § 27 des Kirchensteuergesetzes, der die Erhebung der Kirchensteuern durch die bürgerliche Gemeinde regelt, zu erwarten steht. Das Kultusministerium hat darauf erklärt, daß bisher noch keine Entscheidung über Aufhebung des Kirchensteuergesetzes gefaßt worden sei. Die bürgerlichen Gemeinden seien daher bis auf weiteres verpflichtet, die Kirchensteuern nach Maßgabe der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen einzuhoben.

Aue i. G., 18. Juli. Die Stadtverordneten wählten mit 15 sozialdemokratischen Stimmen den Stadtverordnetenvorsteher Gewerkschaftsbeamten Ziegler zum zweiten besetzten Stadtrat, obwohl er nicht unter den Bewerbern des Postens war. — Für Planungen zur architektonischen Ausgestaltung des Marktes wurden 6000 Mark bewilligt.

Schneeberg, 18. Juli. Im vorigen Jahre wurden im Fichtelberg-Hause 45517 Stück und im Auerberg-Hause 16277, in beiden Berghäusern insgesamt 61794 Stk. Ansichtspostkarten, gegen 48000 Stk. im Jahre 1917, verkauft, sowie 7600 Stk. Turmeintrittskarten im Fichtelberg-Hause und 5755 im Auerberg-Hause gelöst. Im Jahre 1918 wurden an beiden Stellen 116000 Stk. Postkarten verkauft. Die Steigerung in der Zahl der verkauften Postkarten gegen das Vorjahr läßt auf eine zu-

nahme
schließen
über 60
dorf soll
und 2
heim
dieser
ins Ver

Talsp
ginnen
besch
ber 19

Krieg
des alte
den. T
um die
befinden
Wenn f
fährt ist
nisse we
anderst
ihre küm
arbeitsf
ihnen n
führung
Kriegsbe
belt und
Frage i
Kriegsbe
geben i
in diese
ten dam
späterhin

August
der Gren
noch ein
Ende N
Septemb
hört der
daten ge

Gemein
A
Am
leben 1
Stadtver
Bor
mit, daß
der Stadt
sollte die
bracht hat
temporäre
der Verba
Einbruch
Straßen

Der
Kens für
der Stadt
1. In dem
nungen
Veränd
2. Beratun

und in
von 194
D
Zinsver
nun nach
müßte.

gegen d
Herr Dr
vorsteher
Herren
Schlegel

zu beher
verköstli
ist. Bei
10 Stim
den Auf
die Auf
Vorliegen
zu dem

zu ordnen
„Begrüß
gelesen“
zu

Zäpfer l
der ellid
Do
alle ing
planm
Ku
für den
Gasanst
zu
neuer Ge
Kedreter
Es
der deut

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

Das
nanti D
und „U
ist enbli
geklärt.
bigen bei
der Seilg
29“ berei
Schichtom
ginn an
in seinem
erregt hat
„Als
Hiffgehm

nahme der Zahl der Gäste in den beiden Berggasthäusern schließen.

Plauen, 19. Juli. Ein Gelände von über 600 Morgen in der Nähe des Rittersgutes Reun-dorf soll auf gemeinnütziger Grundlage als Garten- und Siebelungsland zur Errichtung von eigenen kleinen Villen erschlossen werden. Zur Durchführung dieser Pläne wird eine gemeinnützige Gesellschaft ins Leben gerufen.

Muldenberg, 19. Juli. Das Gesuch, den Talsperren-Bau bei Muldenberg schon jetzt be-ginnen zu lassen, ist vom Ministerium abschlägig be-schieden worden. Als Kostensarbeits kann der Bau nicht in Frage kommen.

Die Auflösung des Heeres und die Kriegsbeschädigten. Bekanntlich ist die Auflösung des alten Heeres mit dem 31. Mai 1919 vollzogen wor-den. Dabei sind besondere Maßnahmen getroffen worden, um die Kriegsbeschädigten, die sich noch im alten Heere befinden, in ihren Versorgungsansprüchen zu schützen. Wenn sie entlassen werden, ehe die Versorgung durchge-führt ist, erhalten sie von ihrer Entlassung an Gebüh-riße wie ein Beurlaubter. Sie müssen sich nur damit einverstanden erklären, daß ihnen diese Gebühren auf ihre künftige Versorgung angerechnet werden. Wenn sie arbeitsfähig sind und keine Arbeit finden können, steht ihnen neben diesen Gebühren die Erwerbslosenunter-stützung in dem erforderlichen Umfange zu. Sind die Kriegsbeschädigten aber so schwer verletzt, daß sie für Ar-beit und für die Erwerbslosenunterstützung nicht mehr in Frage kommen, so sind die amtlichen Stellen der sozialen Kriegsbeschädigtenfürsorge ermächtigt, ihnen im Falle drin-genden Bedürfnisses Unterstüzungen zu gewähren. Auch in diesem Falle müssen sich allerdings die Kriegsbeschädig-ten damit einverstanden erklären, daß die Unterstüzung späterhin auf die Versorgungsgebühren angerechnet wird.

Ende des Grenzschutzes. Mit dem 15. August hört an der ganzen schiffschiffhörnischen Grenze der Grenzschutz auf. Von diesem Zeitpunkt ab darf nur noch ein kleines Abfertigungskommando tätig sein bis Ende August. Ein kleiner Teil der Besatzung tritt am 1. September in den Soldienst über. Mit diesem Zeitpunkt hört der Grenzschutz vollständig auf. Die meisten Sol-daten gehen ab.

Gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Kolle- gien zu Eibenrod vom 3. Juni 1919.

Anwesend: 6 Ratssmitglieder, 18 Stadtverordnete. Entschuldigt
fehlen 1 Ratssmitglied, 2 Stadtverordnete. Unentschuldig fehlte 1
Stadtverordneter.

Vorstand: Herr Bürgermeister Hesse.
Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Herr Vorsitzende
mit, daß die Herren Stadtrat Weg und Rodtrod sowie Herr Stadt-
verordneter Hocht bei dem Finanzministerium im Namen
der Stadt wegen der Verlegung der Staatsstraße am Buchberge
vorstellig geworden seien und versicherungswerte Nachrichten mitge-
bracht hätten. Die Herren Stadtrat Rodtrod und Stadtverordne-
tenvorsteher Hocht berichten ausführlich über Inhalt und Verlauf
der Verhandlungen. Die Herren haben aus den Besprechungen den
Eindruck gewonnen, daß die besten Aussichten dafür bestehen, die
Straßenverlegung zu erreichen und zwar schon in kurzer Zeit.

Der Herr Vorsitzende dankt den Herren der Abordnung wärm-
stens für ihre erfolgreiche und geschickte Vertretung der Stadt bei
der Stadtregierung.

1. In dem Verzeichnis der Sachverständigen für etwaige Entgei-
nungen auf das Jahr 1919 läßt der Rat in diesem Jahre keine
Veränderungen eintreten.

2. Beratung des Entwurfes zum Haushaltsplan auf das Jahr 1919.
Die Hauptübersicht schließt in Einnahme mit 477.939,40 M.
und in Ausgabe mit 672.743,97 M. ab, sodaß sich ein Fehlbetrag
von 194.804,57 M. ergibt, d. h. gegen das Vorjahr mehr 44.746,79 M.
Der Entwurf wird abschließend durchgegangen.

Zu Abschnitt I erwähnt der Herr Vorsitzende eine Nach-
tragsänderung bezüglich des Rathshaushotels.
Herr Stadtverordneter Schreiber betont, daß das Hotel
nun nach Kriegsende einen angemessenen Nachschuß erbringen
müsse.

Zu Abschnitt III spricht sich Herr Stadtverordneter Zeuner
gegen die Einstellung des Bedarfs der Richtigengemeinde aus, den
Herr Lorenz abzuheben beantragt.

An der Aussprache beteiligen sich die Herren Beger, Vize-
vorsteher Ott, Glöck, Remus, Zeuner, der Herr Vorsitzende, die
Herren Stadtrat Hedel, Stadtverordneten Schreiber, Lorenz,
Schlegel und Stadtrat Rodtrod.

Der Herr Stadtverordneter Hocht gibt die Schwierigkeiten
zu bedenken, die sich daraus ergeben, daß schon ein halbes Jahr
verfloßen und infolgedessen schon eine halbjährige Vorauszahlung
ist. Bei der Abstimmung entfallen im Stadtverordnetenkollegium
10 Stimmen gegen und 8 Stimmen für die Einstellung der betref-
fenden Position und im Rate 4 Stimmen für und 1 Stimme gegen
die Aufnahme des Ansatzes in den Haushaltsplan. Der Herr
Vorsitzende bemerkt, daß nunmehr in einer anderweitigen Sitzung
zu dem Gegenstande Stellung genommen werden müsse.

Zu Abschnitt IV wird auf Anfrage des Herrn Stadtver-
ordneten Bläß Aufschluß über die Verwendung des Postens,
„Vergütungen für besondere Dienstleistungen“, worfür 750 M. vor-
gesehen sind, gegeben.

Zu Abschnitt IX „Schulwesen“ hebt Herr Stadtverordneter
Züpfert hervor, daß seit der Aufstellung des Entwurfes schon wie-
der erhebliche Änderungen beschlossen worden seien.

Der Herr Vorsitzende bekräftigt dies mit der Zusage, daß
alle inzwischen eingetretenen Veränderungen in einem Haushalts-
planantrag erwähnt werden sollen.

Auf Anregung des Herrn Stadtverordneten Zeuner wird
für den Nachtrag auch eine Erläuterung zu dem Posten Pa 1 des
Gemeinschaftshaushaltsplanes „Beiträge zur Stadtkasse“ vorgelesen.
Zum Abschnitt „Bauwesen“ bemängelt Herr Stadtverord-
neter Zeuner eine kürzlich ohne Ausschlußbeschluss durchgeführte
Reduzierung.

Es wurde hierauf der Haushaltsplan unter Berücksichtigung
der heute gefassten Beschlüsse einstimmig angenommen.

Otto Weddigens Ende.

Das ruhmreiche und tragische Ende des Kapitänleu-
tants Otto Weddigen, des Kommandanten von „U 9“
und „U 29“, über dem lange ein Dunkel schwebte, wird
jetzt endlich durch einen authentischen englischen Bericht auf-
geklärt. Bisher nahm man in Deutschland an, daß Wed-
digen bei seiner Tätigkeit im Westen Englands in der Nähe
der Scilly-Inseln von dem Feind der Untergang mit „U 29“
bereitet worden sei. Jetzt läßt Admiral Jellicoe, der
Hochkommandierende der englischen Flotte von Kriegsbe-
ginn an bis zum Jahre 1916, den Schleier. Er schreibt
in seinem Tagebuch, daß in England das größte Aufsehen
erregt hat, über den Untergang von „U 29“:

„Als am 18. März 1915 das 4. englische Schlach-
tiffgeschwader hinter der Linie der übrigen Schlachtkräfte

vorüberging, wurde es vom Flaggschiff auf ein U-Boot
durch Fernsignal aufmerksam gemacht. Bevor das Ge-
schwader den Befehl ausführen konnte, sichtete der Offizier
der Wache der „Dreadnought“ — nach dem die Schiffe der
Dreadnought-Klasse benannt werden — das Versteck des
U-Bootes in großer Nähe. Sofort änderte die „Dread-
nought“ ihren Kurs, nahm hohe Geschwindigkeit auf und
rammte das „U-Boot 29“. Beim Versinken hob sich —
so sagt Admiral Jellicoe — der Vordersteven des Bootes
aus dem Wasser, und es wurde die Bezeichnung „U 29“
deutlich sichtbar. Ueberlebende — so schreibt Jellicoe
kurz — wurden nicht aufgefischt.“

So haben wir endlich Gewißheit über Otto Weddi-
gens und seiner Mannschaft heldenmütiges Ende.
Wie erwähnt, war „U 29“, zuletzt im Südwesten von Eng-
land bei den Scilly-Inseln tätig gewesen. Voll Stolz und
Freude hörte Deutschland von seinen Angriffen auf engli-
sche Rauffahrer, weitab von der heimischen Basis, und daß
in „U 29“ der alte Geist von „U 9“ noch lebendig war.
Als in die Irische See, obwohl sie von einer großen Menge
englischer Torpedozerstörer und anderer Kriegsfahrzeuge
bewacht war, war Otto Weddigen vorgebrungen. Da
wollte er den höchsten Trumpf seines kühnen Wagemutes
auspielen, alles aus Liebe und Pflicht gegen sein bedräng-
tes Vaterland.

Er wußte, daß die englische Flotte im Norden Eng-
lands, bei den Orkney-Inseln, ihren Standort hatte. Hier
wollte Weddigen ihr den schwersten Schlag versetzen.
Offiziere und Mannschaften, die ihn verehrten und als
besten Führer anerkannten, folgten ihm willig
durch die Irische See auf der Totesfahrt. Und so
unternahm er am 18. März 1915 mit „U 29“ einen
Angriff auf die bei Scapa Flow, dem engli-
schen Stützpunkt auf den Orkney-Inseln, versam-
melte britische Flotte. Es war ihm gelungen,
unbemerkt zwischen die englischen Kriegsschiffe zu ge-
langen und zwei Torpedos abzufeuern — da wurde
„U 29“ gerammt. — Die britische Admiralität
hat bisher über diese Vorgänge das strengste
Schweigen bewahrt, da sie fürchten mußte,
die Tatsache, daß ein deutsches U-Boot bis in den
Schlusswinkel ihrer Flotte hineingekommen
konnte, würde in England die größte Unruhe hervor-
rufen.

So fand Otto Weddigen in Ausführung
eines Wertes, womit er erst alle seine herrlichen Ta-
ten krönen wollte, im Norden Englands, inmitten
der englischen Schlachtkräfte, den kühnsten
Seemannsstoß. Deutschland war damit eines
seiner Besten beraubt. Heute dürfen wir ihn glück-
lich preisen, daß er den jähren Untergang der einst
aufblühenden jungen deutschen Marine nicht miter-
lebt, daß er den Sturz seines heißgeliebten Vater-
landes nicht mehr erlebt hat.

Die Schmucktruhe.

Roman von King v. Panhans.

31. Fortsetzung.

„Ich werde Ihrer Erzählung gerne folgen,“
sprach er und hob seine Tasse etwas beiseite.

Sie warf einen Blick durch den schmalen Raum.
Man befand sich allein, war also ungestört, und
sie konnte unbeschränkt sprechen.

Aber noch eine Gewißheit brauchte sie, ehe sie
begann.

„Was Sie auch von mir vernehmen werden,
geben Sie mir Ihr Wort, keinen Laut des Er-
staunens und der Überraschung auszustößen.“

Er lächelte.

„Das klingt versicherungswoll, aber mein Wort
sollen Sie darauf haben.“

Martha Algejew lehnte sich tiefer in die Sofa-
ecke zurück, und gedämpft fing sie ihre Mitteilun-
gen an. Als sei sie eine gläubige Katholikin und
der kleine blonde Herr ihr Beichtvater, so enthüllte
sie ihm ihr Tun und Denken, nichts verschwie-
gend, bis sie sich alles, was wie eine schwere Eisen-
last auf ihr lag, vom Herzen geredet hatte. Nur
wußte doch noch ein Mensch auf der weiten Herr-
gotts Erde, welch ein Schuft Konstantin Pawlowitsch
war, wie gemein und hinterhältig er an ihr ge-
handelt hatte. Wie eine Erlösung empfand sie es, ge-
sprochen zu haben, und sie richtete in ihrer eigenen
Erregung kaum darauf, mit welcher Spannung ihr
Zuhörer Wort für Wort in sich aufnahm.

Rein, nichts verschwie-
gend, sagte er hastig: „Wie mag es dem jungen
Mädchen gehen, an dem Sie sich so hart ver-
griffen?“

Sie zuckte die Achseln.

„Wie kann ich das wissen! Das schlimmste ist
doch, daß ich elend war.“

Der Blick der Männeraugen wurde hart wie
Strahl.

„Sie sind voll Selbstsucht und besitzen nur
Empfinden für alles, was Sie angeht.“ — „Was
glauben Sie, wenn ich das, was Sie mir erzählten,
niederschreibe, welch einen Schluß ich dem Roman
geben würde?“

Sie lächelte selbstmitleidig.

„Romanschreiber verbessern ja immer die Wirk-
lichkeit, suchen nach Schlüssen, die das Leben ganz
anders formt, und der Schluß meines Romans ist
so einfach — vielleicht nach Ihrer Auffassung so-
gar verführend.“

Sie griff mit der Linken nach der neben ihr
stehenden Reisetasche, ohne daß er darauf achtete.

„Und welchen Schluß hat Ihr Roman?“ fragte
er, und die Augen hinter den Gläsern bligten.

Da erhob sie sich hastig.

„Den Schluß meines Romans werden Sie mor-
gen in den Blättern lesen, vielleicht schon heute
abend.“

Ehe er noch eine Silbe hervorbringen konnte,
war die schlanke Frau, die ihren Namen sorgfältig
verschwiegen hatte, zur Tür hinaus.

Er sprang auf. Eben sah er sie durch den Sa-
den gehen und auf die Straße hinaustraten, aber
wenn er Aufsehen vermeiden wollte, durfte er ihr
nicht nachlaufen. Er zahlte so schnell als möglich
und ging ebenfalls hinaus.

Doch weit und breit war keine Spur von der
flüchtigen Fremden zu erspähen.

Am nächsten Morgen fand er in den Zeitungen
die kurze Nachricht, daß man an der Jannow-
brücke die Leiche einer jungen, anscheinend dem
besseren Ständen angehörenden Frau aus dem
Wasser gezogen habe. Die Beschreibung der Klei-
dung und Angabe der Haarfarbe gab Arthur Al-
denwald die Gewißheit, daß es sich um die schöne
Fremde handelte. Er las die wenigen Zeilen
immer wieder und dachte dabei bereits darüber
nach, den Roman der Toten wirklich zu schreiben.

Sogar den Schluß dazu gab sie ihm ja, die
Tote, und sie hatte recht, der Schluß hatte wirklich
sogar etwas Verführerisches.

IX.

Lore von Bretlow lag, nachdem sie unter dem
eisernen wütenden Würgen Maria Algejew die
Besinnung verloren, lange regungslos. Endlich über-
kam es wie ein Stöhnen über ihre Lippen. Doch
niemand hörte das. Born heraus schlief niemand.
Nach einem Weilschen bewegten sich die Finger und
die Augenlider zuckten. Schwer und gequält hoben
sich die Wimpern ein wenig, um gleich kleinen Vor-
hängen sofort wieder herabzufallen. Doch bald dar-
auf hoben sie sich von neuem, und ein leerer, abwe-
sender Blick glitt darunter hervor. Wie ein dump-
fes Fragen war der Blick: Wo bin ich?

Lore fühlte einen gräßlichen Schmerz am Hals,
und um die Stirn herum mußte man ihr ein fest
zusammenpressendes Band gelegt haben. Was war
nur mit ihr geschehen? Sie träumte doch nicht
und befand sich doch nicht in ihrem Bett.
Ein wenig vermochte sie den Kopf zu bewegen,
und da sah sie ein paar goldene Sonnenstrahlen
über das Bild der Waltraud hintanziehen.

Ihre Hände fuhren empor, um müde wieder
zurückzufallen. Das Bild der Waltraud aber half
ihrem wie gelähmten Denken auf die Spur, was
mit ihr vergangen.

Ein Seufzer entrang sich ihr, und die Augen
schlossen sich sekundenlang vor dem Entsetzlichen,
was sie eben noch einmal zu durchleben glaubte.
Deutlich meinte sie zwei grünlich schimmernde
Augen vor sich zu sehen und zwei harte er-
barmungslose Hände um ihren Hals zu spüren.

Die furchtbare Person! Scheu blinzelte Lore
umher. Gott sei Dank, hier im Zimmer befand sie
sich nicht. Jemandem schlug eine Uhr. Ah — das
war die hohe Standuhr in Großpapas Arbeits-
zimmer. Lore zählte. Sechs Schläge —

Sie versuchte sich zu heben, aber nur ganz
langsam vermochte sie sich aufzurichten. Arme und
Beine waren wie erstarrt. Als seien sie aus Holz
und am Körper festgeschraubt. So erreichte sie
einen niedrigen Sessel und ließ sich darauf nieder.
Ordnentlich wohlthuend war das nach dem Lager auf
dem Teppich am Boden.

Lore drehte die Hände gegen die Stirn, hinter
der es wie ein Brausen war, und sie versuchte ihre
Gedanken zu klarer Folge einzureihen, aber das
gefiel ihr unendlich schwierig. Und dann ent-
lich fand sie sich doch zurecht und machte dabei noch
einmal alles durch von dem Augenblicke an, da
sie in der Nacht das Knarren der Tür des Arbeits-
zimmers vernommen hatte. Plötzlich tastete sie sich
empor. Die Papiere, die Aufzeichnungen, um des
Himmels willen, wo waren die?

Lores Blick ging zu der Truhe hinüber. Da-
hinein hatte sie alles gelegt, hatte es gut in dem
Geheimfach verborgen, aber ob es sich noch darin
befand?

Sie erinnerte sich nicht mehr genau, was ge-
schehen war, nachdem sie die Papiere geborgen.
Aber ja, da hatte sie ja diese furchtbare Maria
Algejew getürmt, und sie verlor unter den roten
Fingern die Besinnung. Und zuletzt, während sie
taumelnd sank, da sah sie drüben am Fenster die
Gestalt der Waltraud, und die hielt beide Hände
auf den Tadel gepreßt.

Erstreckend erhob sich Lore. Sie fühlte kaum
noch die toten Schmerzen am Hals und im Kopf,
so in Erregung versetzte sie die Frage, ob die Truhe
das Geheimnis gut gewahrt habe. Doch ehe sie
nur den Schlüssel umdrehen konnte, trauelte sie
und wie ein vom Blitz gefälltes Bäumchen sank
sie wieder zu Boden. Aber sie riß den Tisch mit
sich um, und auch die Truhe stürzte mit dumpfem
Gepolter zur Erde.

Die Generalin, die wie allmorgendlich ziemlich
früh erwachte, hörte den schweren Fall der Truhe
und überlegte, woher dieses Gepolter wohl stam-
men konnte. Drüben aus einem der Zimmer war
es gekommen. Aber wer hatte jetzt um die Zeit dar-
in etwas zu suchen? Die Mädchen fanden vor ein
halb sieben nicht auf, auch der Bursche kam nicht
so früh herunter.

Furcht war Frau Hedwig nie gewesen, und
dem Gedulken, sich zu überzeugen, was es gab,
folgte auch sofort die Verwirklichung. Sie warf
ein loses Gewand über, schlüpfte in die Saffian-
pantöffchen und ging zunächst hinüber in ihr
Wohnzimmer.

Alles still. Goldene Sonnenfäden über dem
Möbeln und kein Laut vernehmbar. Aber merkt-

